

# Die 11 häufigsten Fehler des Pianisten

## Platz 1: *Versetzungszeichen gelten den ganzen Takt!*

Kreuz- und B-Vorzeichen, die am Anfang eines Taktes stehen, werden immer wieder im Verlauf des Taktes vergessen und tauchen dann kurz vor dem Taktstrich doch noch einmal auf! Selbst Fortgeschrittene sind gegen diesen Fehler nicht gefeit. Tipp: der Bleistift hilft!

## Platz 2: *Lange Töne muss man zählen!*

Die meisten (vor allem Anfänger, oft aber auch Fortgeschrittene) haben Angst vor schnellen, solistischen Passagen, die oft auch noch mit komplizierten Fingersätzen versehen sind. Das ist gar nicht nötig: Man muss solche Stellen zwar intensiv üben, dann aber werden sie irgendwann automatisiert und laufen ganz von selbst und schließlich auch mit jeder gewünschten Geschwindigkeit. Fehler werden deutlich häufiger gemacht bei „langen“ Tönen! Hat man über viele Takte beispielsweise pausenlos Sechzehntel gespielt und dann erscheint plötzlich eine halbe Note, so kommt dem Spieler diese wie eine Ewigkeit vor und man wird ungeduldig. Wer jetzt nicht gewissenhaft zählt, wird diesen Ton unweigerlich zu kurz spielen. Gib besonders acht, wenn ein solcher Ton in beiden Händen gleichzeitig steht oder schlimmstenfalls auch noch eine Pause folgt!

## Platz 3: *Zu schnell angefangen!*

Die mit Abstand meisten Stücke beginnen verhältnismäßig einfach und werden erst im Verlauf komplizierter und auch schneller. Beinahe jeder spielt den vermeintlich einfachen Anfang nun zu schnell und verliert bereits nach wenigen Takten deutlich Tempo, sobald es etwas schwieriger wird! Der zweite Fehler folgt genauso unweigerlich: irgendwann taucht eine Wiederholung auf, und nun wird der Anfang wieder mit der gleichen überhöhten Geschwindigkeit durchquert wie zu Beginn. Das Resultat ist ein Tempoverlauf wie bei einer Achterbahn: Jede einfache Passage schnell, jede schwere Stelle nicht einmal mehr mit halbem Tempo und / oder fehlerhaft! Selbst ein absoluter musikalischer Laie nimmt solche Schwankungen wahr! Tipp: überlege dir, bevor du den ersten Ton spielst, mit welchem Tempo du die schwierigste Passage sicher spielen kannst, und beginne dann das Stück mit genau dieser Geschwindigkeit, auch wenn es dir noch so langsam erscheint!

## Platz 4: *Es ist keine Dynamik wahrnehmbar!*

Jeder Spieler hat von seinem eigenen Spiel einen ganz anderen Eindruck als der Zuhörer! Man meint immer, man spiele laut oder eben leise, dabei nimmt der Zuhörer von den Unterschieden kaum etwas oder gar nichts wahr. Die Lösung ist ganz einfach: Übertreibe die Dynamik, und zwar deutlich! Wo „piano“ steht, spiele „pianissimo“, steht da „forte“, dann spiele „fortissimo“. Traue dich und denke daran: lauter geht (fast) immer!

## Platz 5: *Crescendo beschleunigt, decrescendo bremst.*

Ausnahmslos jeder, der sich erstmalig mit den Lautstärkeangaben der Musik beschäftigt, wird unweigerlich auch schneller, sobald er lauter wird. Und jeder, der leiser wird, wird dabei auch langsamer. Das ist (so gut wie immer) falsch! Der Komponist schreibt eindeutig vor, wann man schneller werden soll, und er schreibt auch vor, wann man lauter werden soll. Steht nur eines von beiden da (und das ist meistens der Fall!), so soll auch nur eines von beiden erfolgen! Wer die Freiheit zur Interpretation hat oder sich nimmt, der möge bedenken, dass das Gegenteil fast immer schöner und lebendiger klingt: wirst du während eines crescendos langsamer, so wird das wesentlich nachdrücklicher und energischer klingen als im umgekehrten Fall! Bedenke immer, dass es nur wenige Interpretationsvorschriften gibt, die man gleichzeitig auf Lautstärke UND Tempo beziehen darf; eine dieser seltenen Ausnahmen ist das diminuendo (schwächer werden).

## Platz 6: *Ein schneller Spieler ist ein guter Spieler!*

Gerade die Jüngeren sind oft der Überzeugung, dass man vor allem dann sein Publikum begeistert, wenn man ein Stück in Rekordgeschwindigkeit spielen kann. Die Wahrheit ist: das stimmt nicht! Wer schnell spielt, wird Fehler machen, wer zeigen will, was er kann, wird sich selbst überschätzen. Du kennst das Stück oft besser, als deine Finger es kennen, und verlierst du einmal den Faden, gibt es meist keine Rettung mehr! Bedenke, dass ein Stück nicht schöner wird, wenn man es doppelt so schnell spielt, als es eigentlich gedacht ist – erst recht nicht, wenn dann auch noch jeder dritte Ton falsch ist. Klavier spielen ist kein Sport! Dein Publikum wird nur in einem einzigen Fall wirklich begeistert sein: wenn du ein Stück SCHÖN spielst!

## Platz 7: *Man darf keine Fehler machen!*

Dem Himmel sei Dank: jeder macht Fehler! Gewöhne dich so früh wie möglich an diese Wahrheit. Selbstverständlich gehört zum Üben und Spielen der Ehrgeiz, keine Fehler zu machen. Aber auch wenn man monatelang ein Stück übt, kann es vorkommen, dass man sich vergreift, und wahrscheinlich wird das auch immer passieren! Hier die Tipps: Spiel weiter! Wenn du immer wieder unterbrichst und von vorne beginnst, wirst du das Ende vielleicht nie erreichen und kannst nach Wochen den Anfang perfekt und den Schluss gar nicht! Sieh genau hin, was der Fehler war! Identifiziere den falschen Ton, sonst wirst du beim nächsten Versuch den gleichen Fehler wahrscheinlich wieder machen! Unterscheide, ob du dich nur einmalig vergriffen hast, wie es immer mal passieren kann, oder ob du an der gleichen Stelle immer wieder den gleichen Fehler machst. In diesem Fall markiere den entsprechenden Ton mit dem immer bereit liegenden Bleistift und übe dann exakt diese Stelle so oft, bis sie sitzt. Und vergiss nicht: die schlimmsten Fehler sind die, die gut klingen! Die hört man nicht und spielt sie daher immer wieder – solange, bis auch die „sitzen“...

## Platz 8: *Markierungen in den Noten sind ein Zeichen von Unvermögen, es muss auch so gehen!*

Wer so denkt, ist selbst Schuld! Die allermeisten Fehler lassen sich mit einem kleinen Kreis um eine Note für alle Zeiten aus der Welt schaffen. Eine kleine Zahl über der Note entschärft oft die schwierigste Passage! Alles, was hilft, ist erlaubt. Manche entwickeln sich sogar ein ganz eigenes System von Markierungen, beispielsweise mit unterschiedlichen Farben für unterschiedliche Fehler. Einfache Regel: die Noten müssen nicht hübsch aussehen, sondern das Stück muss schön klingen!

## Platz 9: *Der Fingersatz ist nicht so wichtig.*

Grundsätzlich gibt es immer mehrere Möglichkeiten, ein Stück oder eine bestimmte Passage zu spielen. Von ungeheurer Wichtigkeit aber ist, dass man es immer auf die gleiche Weise spielt, denn sonst wird es nie geläufig! Was das Gehirn beim Üben abspeichert, sind nicht Töne oder Noten, sondern hauptsächlich Bewegungsabläufe. Spielt man eine Stelle also einmal so und beim nächsten Versuch anders, so ist das für das Gehirn eine völlig neue Stelle und wird daher nie vertieft werden. Abgesehen davon gilt: die Herausgeber der Noten sind in der Regel Experten: die Fingersätze sind durchdacht und man ist gut beraten, sie zu beherzigen. Passen sie einmal nicht oder fehlen sie ganz, dann schreibe deinen eigenen Fingersatz darüber, damit du ganz sicher sein kannst, die Stelle auch beim nächsten mal wieder auf die gleiche Weise zu üben!

## Platz 10: *Üben heißt einmal spielen.*

Dem ist ganz und gar nicht so. Unser Gehirn filtert ständig und entscheidet, was wichtig ist und abgespeichert wird, und was einmalig und unwichtig ist und vergessen werden kann. Üben bedeutet, das Gehirn davon zu überzeugen, dass die Bewegungen, die wir beim Spielen ausüben, ausreichend wichtig sind, um gespeichert zu werden. Und das geht nur, indem man durch ständige, kurzfristige Wiederholung für eine Wiedererkennung sorgt und seinem Gehirn damit zeigt, dass es lohnt, diese Bewegung zu speichern. Es gibt Forschungen, die besagen, dass die sinnvollste Übestrategie darin besteht, eine kurze Stelle (höchstens 15 Sekunden lang, also nur wenige Takte) sechs mal ohne Unterbrechung gleich hintereinander zu wiederholen. Macht man das einige Tage lang, wird man die Stelle wahrscheinlich nie wieder vergessen. Also: einmal spielen ist einmal spielen. Üben geht anders..!

## Platz 11: *Jeden Ton erst einmal überdenken!*

Es gehört schon viel Routine, Erfahrung und Selbstbewusstsein dazu, ein eingeübtes Stück einfach mal so und scheinbar mit Leichtigkeit herunter zu spielen. Jeder Klavierlehrer, der seinen Schüler beim Spiel beobachtet, kennt das Phänomen: der Spieler spielt, bewegt seine Finger und stockt dann plötzlich mitten in der Bewegung. Der nächste Finger „schwebt“ bereits über der nächsten Taste, drückt sie aber zunächst nicht. Der Spieler überprüft noch einmal die Note, schaut auf die Finger, um dann endlich den Ton zu spielen – der nun natürlich viel zu spät ist! Man erkennt in dieser Situation sofort: der Finger wusste längst, wohin er gehört, und der Spieler hat ihn aus Angst bloß von seiner Arbeit abgehalten! Grundsätzlich gilt: wenn ein Stück richtig und gründlich eingeübt ist, muss der Tag kommen, an dem man es ohne Zögern und Nachdenken „drauf los“ spielt. Wenn der Tausendfüßler darüber nachdenkt, wie er läuft, dann fällt er hin! Die wahrscheinlich schwierigste Übung ist, beim Spielen den Verstand auszuschalten und darauf zu vertrauen, dass die Hände wissen, was zu tun ist. Wenn man diese Lektion gelernt hat, wird man ein deutlich besserer Spieler. Immer daran denken: das Klavier geht nicht kaputt, wenn man einen falschen Ton spielt. Also nur Mut!